

## Studienbrief 13: Diakonie und Menschenbild

### Einstieg

Wenn in unserem Kirchenkreis von der „Diakonie“ gesprochen wird, dann ist häufig eine Einrichtung unserer Diakonie Stiftung Salem gemeint, die bekannt ist: eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung, die Diakoniestation, eine Gruppe der Kinderheimat oder ein Altenpflegeheim.

Dabei sind mit dem Wort „Diakonie“ ursprünglich keine diakonischen Einrichtungen gemeint. Der aus dem Griechischen stammende Begriff bedeutet zunächst schlicht „Dienst“ oder „Tischdienst“.

In Markus 10,41-45 sagt Jesus, dass er nicht gekommen sei, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu einer Erlösung für viele zu geben. Und seinen Jüngern schärft er ein, dass sie nicht um Macht und Einfluss kämpfen, sondern einander dienen sollen.

Diakonie ist nach biblischem Verständnis zu allererst eine Lebenshaltung. Sie prägt die Sicht einer/eines Christin/Christen auf sich selbst und auf den Mitmenschen. Dabei verlieren Unterschiede an Bedeutung. Die Würde jedes Menschen liegt weder an dem, was er kann oder hat, noch an dem Amt oder der Position, die er bekleidet. Unser „Ansehen“ liegt darin, dass Gott uns liebevoll ansieht. Dass wir ihm wichtig und lieb sind. Und diese Würde kommt Gesunden und Kranken, Menschen mit und ohne Behinderung, Alten und Jungen, Frauen und Männern in gleicher Weise zu. 1

Wenn in der Bibel mehrfach betont wird, vor Gott gebe es kein Ansehen der Person, so ist damit gemeint, dass niemand mehr wert ist, mehr Würde hat oder mehr zählt als jede/r andere.

## Studienbrief 13: Diakonie und Menschenbild

### Zum Nachdenken

#### Die kleine Schraube

Es gab einmal in einem riesigen Schiff eine ganz kleine Schraube, die mit vielen anderen ebenso kleinen Schrauben zwei große Stahlplatten miteinander verband. Diese kleine Schraube fing an, bei der Fahrt mitten im Indischen Ozean etwas lockerer zu werden und drohte herauszufallen. Da sagten die nächsten Schrauben zu ihr: „Wenn du heraus fällst, dann gehen wir auch.“ Und die Nägel unten am Schiffskörper sagten: „Uns wird es auch zu eng, wir lockern uns auch ein wenig.“ Als die großen eisernen Rippen das hörten, da riefen sie: „Um Gottes willen bleibt; denn wenn ihr nicht mehr haltet, dann ist es um uns geschehen!“ Und das Gerücht von dem Vorhaben der kleinen Schraube verbreitete sich blitzschnell durch den ganzen riesigen Körper des Schiffes. Er ächzte und erbebte in allen Fugen.

2

Da beschlossen sämtliche Rippen und Platten und Schrauben und auch die kleinsten Nägel eine gemeinsame Botschaft an die kleine Schraube zu senden, sie möchte doch bleiben; denn sonst würde das ganze Schiff bersten und keine von ihnen die Heimat erreichen. Das schmeichelte dem Stolz der kleinen Schraube, dass ihr solch ungeheure Bedeutung beigegeben wurde, und sie ließ sagen, sie wolle sitzen bleiben.

(Rudyard Kipling)

#### Fragen zum Nachdenken:

- Wo wünschte ich mir selber mehr Beachtung?
- Wie kann ich andere spüren lassen, wie wichtig sie (mir) sind?
- Was kann mir helfen, aus dem Ansehen heraus zu leben, das ich bei Gott habe?

## Studienbrief 13: Diakonie und Menschenbild

### Biblische Informationen

Die biblische Grundlage der Diakonie liegt letztlich in der biblischen Gottesvorstellung. Zentrale Aussagen sind daher nicht nur Matthäus 25,31-44 (sehr bekannt ist Vers: 40b: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.) oder Apostelgeschichte 6 (Die Wahl der sieben Armenpfleger), die zu diakonischem Tun auffordern bzw. über diakonische Initiativen berichten. Zu allererst ist Gott derjenige, der sich den Armen, Benachteiligten, Schwachen, Kranken und Ausgestoßenen zuwendet.

Die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei durch Gott ist die Grunderfahrung des Volkes Israel. Daran erinnernd finden sich im Alten Testament zahlreiche Stellen, in denen es um den Schutz von Flüchtlingen und Asylsuchenden geht.

Das Gebot der Nächsten- und Fremdenliebe steht bereits im Alten Testament (3. Mose 19,18 und 5. Mose 10,19). Jesus brauchte daran nur zu erinnern.

In Psalm 82 wird die „Diakonie“ sogar zum Gottesprädikat erklärt. Der Gott des Volkes Israel unterscheidet sich von allen anderen Göttern, weil er sich den Armen und Elenden zuwendet. In seinem Einsatz für die Schwachen erweist er sein Gottsein.

Von da aus ist Diakonie nicht nur das soziale Handeln der Kirche, sondern die Art und Weise in der Christen - dem Beispiel Gottes folgend - andere Menschen wahrnehmen und auf sie zugehen (sollen).

Gelebte Nächstenliebe ist die logische Konsequenz dieses diakonischen Denkens und Wahrnehmens.

## Studienbrief 13: Diakonie und Menschenbild

### Geschichtliche Informationen

Diakonie als Teil des kirchlichen Auftrags gibt es, seitdem es christliche Gemeinden gibt. Das soziale Engagement der frühen Christinnen und Christen wurde sehr geschätzt.

Als das Christentum gegen Ende des 4. Jahrhunderts zur Staatsreligion erhoben wurde, stellte der römische Kaiser die Kirche ganz in den Dienst der staatlichen Sozialpolitik. Dies ging anfangs gut, führte schließlich aber dazu, dass der diakonische Einsatz der Kirche erlahmte und die Kirche sich zunehmend nur für das Seelenheil der Menschen zuständig sah.

Zu einer Gegenbewegung kam es vor allem in den Klöstern, die zu den eigentlichen Trägern der diakonischen Arbeit wurden.

Als die Reformation das Klosterwesen abgeschafft hatte, lag die Hauptverantwortung für soziale Belange bei den Städten und Gemeinden. Einige Gemeinden waren mit dieser Aufgabe aber überfordert. Zudem band die Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche die Kräfte, so dass die Fragen der Diakonie in der Folgezeit zum Teil sehr vernachlässigt wurden.

Mit dem Pietismus kam es dann zu neuen diakonischen Aufbrüchen (z.B. durch Leute wie August Hermann Francke und Ludwig von Zinzendorf). Die Reformation der Lehre sollte durch die Reformation der Tat ergänzt werden.

Ein Zusammenschluss der vielen Einzelinitiativen ergab sich allerdings erst im 19. Jahrhundert.

Johann Hinrich Wichern trieb die Bündelung des diakonischen Engagements in der Inneren Mission voran, die sich allerdings als selbständiger

## Studienbrief 13: Diakonie und Menschenbild

Verein neben der Kirche entwickelte. Die innerhalb der Inneren Mission entstehende Mutterhausdiakonie ermöglichte diakonische Arbeit in einer ganz neuen Größenordnung.

Die Kirche machte die Diakonie allerdings immer noch nicht zu ihrer Sache.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg und der Neuordnung Deutschlands kam es zu einer engeren organisatorischen Verflechtung von Diakonie und Kirche. Dadurch konnte dennoch nicht verhindert werden, dass insbesondere im Zuge der Professionalisierung diakonischer Berufsfelder in den 1970er und 1980er Jahren eine zunehmende Entfremdung von Kirche und „der Diakonie“ eintrat.

In den 1990er Jahren begann ein Umdenken auf beiden Seiten, da man erkannte, wie beide Seiten aufeinander angewiesen sind. In diesem Zusammenhang wurde eine Formulierung aus der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) häufig zitiert, in der die Diakonie als „Lebens- und Wesensäußerung der Kirche“ bezeichnet wird.

Seither wird betont, dass Kirche ohne Diakonie nicht Kirche sein kann. So wie sie auch ohne Gottesdienst und das Bekenntnis zu Jesus Christus nicht Kirche sein kann. Diakonie ist nicht nur die (durchaus wünschenswerte) soziale Arbeit der Kirche, sondern unverzichtbarer Bestandteil von Kirche.

Umgekehrt kann es Diakonie ohne die Rückbindung an den Gottesdienst, die Verkündigung und die christliche Gemeinde nicht geben.

## Studienbrief 13: Diakonie und Menschenbild

### Vertiefung

Für Wilhelm Löhe, den Gründer der Diakonie Neuendettelsau, war die Rückbindung des diakonischen Handelns an die Feier des Gottesdienstes von entscheidender Bedeutung. So betont er, dass alle Diakonie vom Altar ausgehe.

Daraus ergeben sich zwei wichtige Konsequenzen. Zum einen – und das hatte Löhe sicher zunächst im Blick – darf das diakonische Handeln nicht von den anderen „Lebens- und Wesensäußerungen der Kirche“ abgeschnitten werden.

Die Feier des Gottesdienstes, die Seelsorge und das Gebet sind selbstverständliche Bestandteile diakonischer Arbeit. Wenn sich dies aus organisatorischen, personellen oder finanziellen Gründen nicht mehr in die diakonische Arbeit integrieren ließe, gäbe die Diakonie ihr christliches Selbstverständnis auf.

Die zweite Konsequenz liegt in dem Menschenbild, das dem diakonischen Engagement zugrunde liegt. Der „Altar“ steht ja nicht nur für den Vollzug christlicher Riten, sondern für das, was Gott einem jeden Menschen schenkt, nämlich Ansehen und Würde.

Der unbedingte Schutz menschlichen Lebens, der Einsatz und die Parteinahme für Menschen, die sich nicht selbst Gehör verschaffen können und die Aufgabe eines Denkens in den Kategorien von oben und unten im Sinne von Markus 10 gehören dazu. Diakonie ist weniger die Hilfe des einen für den anderen, als vielmehr ein gemeinsames Leben auf der Basis christlicher Gottes- und Nächstenliebe. Dabei werden Gaben, Güter und Fähigkeiten miteinander geteilt (vgl. die idealisierte Darstellung in Apostelgeschichte 4,32-37 und 1. Korinther 12).

## Studienbrief 13: Diakonie und Menschenbild

### Anregung

Bitte lesen Sie sich Lukas 10,25-37 in Verbindung mit Lukas 10,38-42 in Ruhe durch.

Wenn Sie mögen, bedenken Sie folgende Fragen:

- Wie begründet Jesus die Aufforderung zu diakonischem Engagement?
- Warum werden die beiden Geschichten wohl direkt hintereinander erzählt?
- Welche Aspekte der beiden Geschichten verdienen im Blick auf Ihr eigenes Leben zurzeit besondere Beachtung?

Der Waldenser Theologe Paolo Ricca hat die Diakonie einmal das „Herz der Kirche“ genannt. Was halten Sie von dieser Aussage?

7

***Thema des nächsten Studienbriefs: Wie kann Gott das zulassen?***